



**Ich
bin
da**

Religiöse
Entwicklung
von Kindern in
den ersten drei
Lebensjahren
in katholischen
Kindertages-
einrichtungen
begleiten

Ein Impulspapier



Verband Katholischer
Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)
– Bundesverband e.V.



Ihr sagt:

Der Umgang mit Kindern ermüdet uns.

Ihr habt recht. Ihr sagt:

Denn wir müssen zu ihrer

Begriffswelt hinuntersteigen.

Hinuntersteigen, herabbeugen,

beugen, kleiner machen.

Ihr irrt euch.

Nicht das ermüdet uns.

Sondern, dass wir zu ihren

Gefühlen emporklimmen müssen.

Emporklimmen, uns ausstrecken,

auf die Zehenspitzen stellen,

hinlangen.

Um nicht zu verletzen.



(Janusz Korczak)

An der Erstellung dieses Impulspapiers wirkten mit:

Christina Fehrenbach, Referentin für Theologie,
Religionspädagogik und Pastoral, KTK-Bundesverband

Prof'in Dr. Agnes Wuckelt, Professorin em. für
Praktische Theologie an der Katholischen Hochschule
Nordrhein-Westfalen, Leiterin des Projektes
Religionspädagogik im Elementarbereich

Wolfgang Dietz, Fachberater für Kindertagesstätten
im Landesverband Kath. Kindertagesstätten Diözese
Rottenburg-Stuttgart e.V.

Marita Magnucki, Referentin für
Kindertageseinrichtungen DiCV Magdeburg

Jürgen Weinz, Referent für Religionspädagogik
DiCV Köln

Kathrin Wiggering, Referentin DiCV Münster,
Projektbegleitung »Kita – Lebensort des Glaubens«

Ich bin da. Religiöse Entwicklung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren in katholischen Kindertageseinrichtungen begleiten

Jedes Kind ist religiös – von Anfang an! Kinder bringen ihre eigene Religiosität mit. Daher sind die religiöse Entfaltung und die damit einhergehende religiöse Bildung und Erziehung bereits mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren in der Kindertageseinrichtung (Kita) möglich und sinnvoll. Sie gehen aus von den Ressourcen des Kindes und wecken die religiösen Potentiale, die in ihm liegen.

Dieses Impulspapier lädt dazu ein, die eigene bisherige Praxis in den Blick zu nehmen und sich auf Spurensuche zu begeben!

Was bedeutet dabei der Begriff *religiös*? Er bezeichnet eine Haltung, die in unserem Kulturkreis oft mit dem Attribut *christlich* verbunden ist. Das Religiöse kennzeichnet zunächst eine subjektive und individuelle Seite des Menschen. Sie stellt eine anthropologische Grunddimension¹ des menschlichen Lebens und Erlebens dar, die losgelöst von einer bestimmten Religion oder Konfession bestehen kann. Dabei handelt es sich um die Fähigkeit des Menschen, dem eigenen Leben einen Sinn und eine Bedeutung zu geben und hinter die Dinge zu schauen.

Christlich gewendet meint *religiös*, das eigene Leben und die gesamte Schöpfung auf Gott auszurichten.

Kinder haben ein Recht auf Religion und ein Anrecht darauf, religiös zu sein. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt ihres Lebens entwickeln sie eine eigene Religiosität und Spiritualität.² Diese kindliche Fähigkeit, die Tiefendimension des Lebens zu erspüren, darüber zu staunen und die Frage nach »Gott und der Welt« zu stellen, geht dem Kennenlernen einer spezifisch konfessionellen Religiosität voraus.

Um seine eigene Religiosität zu entfalten, benötigt ein Kind Raum und Menschen, die es dabei begleiten und es an ihrer eigenen Religiosität teilhaben lassen. Da der christliche Glaube ein personaler Glaube ist, der von und aus Beziehung heraus lebt, gründet religiöse Bildung und Erziehung von und mit Kindern darin, das Kind spüren zu lassen, dass es ganz von Gott gewünscht ist. Es bedeutet, ihm zu sagen: »Du bist gut, so wie du bist. Es ist schön, dass du da bist. Du bist von Gott gewollt.«

Dadurch wird dem Kind Sicherheit vermittelt, es fasst Zutrauen und hat Vertrauen in sich und andere. Religion ermöglicht dem Kind das Erleben von Gemeinschaft, von festen Bindungen und gibt dem Kind die Möglichkeit, seinen eigenen Weg zu gehen.

Indem die religiöse Entfaltung und Entwicklung des Kindes begleitet werden, erlebt es genau das: **Ich bin da!**

So beginnt jeder Tag in der Kita. Ankommen, da sein, mit anderen Menschen und vor Gott sein.

Ich – bin – da!

Ein Ich, eine Person ist mit ihrer Einmaligkeit und Einzigartigkeit im Hier und Jetzt gegenwärtig. Sie ist da ohne jede Vorbedingung.

Ich bin da! Das ist zunächst einmal eine Aussage, die nicht in einem religiösen Zusammenhang stehen muss. Es geht um das reine Dasein der oder des anderen. Das Kind braucht

eine verlässliche Person, die anwesend ist, Interesse zeigt, schützt, begleitet, betreut, erzieht, tröstet, fordert und fördert, die sieht, dass das Kind als Person da ist.

Viele Personen begegnen sich in der Kita

Da sein. Jetzt, hier, in diesem Augenblick. Religiöse Bildung und Erziehung gerade mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren geschehen aus dem Moment heraus. In der Kita kommen viele verschiedene Personen zusammen. Sie alle sind da. Um einen Blick für jede Einzelne und jeden Einzelnen zu haben, bedarf es gerade für die Begleitung der religiösen Entfaltung des Kindes der Achtsamkeit und Zeit. Präsent und authentisch sein, offene Ohren und Augen haben, die genau hinhören und hinschauen, was das Kind erlebt, was in ihm vorgeht und was es auf vielfältige Weise ausdrückt. Denn Kinder sind eigene, ernst zu nehmende Personen mit einem großen Reichtum an Kompetenzen.

Die Kita bietet Zeit und Raum, damit sich jede und jeder auf seine Art und Weise entfalten kann. Hier darf jede und jeder sich die Frage stellen: Welchen Raum nehme ich für mich ein? Welchen Raum gewähre ich anderen?

Das Kind bringt seine Persönlichkeit, sein Wesen in die Kita ein. Es ist da mit seiner ganzen Person. Es äußert sich mit Gesten und Gebärden und drückt dadurch seine Bedürfnisse und Wünsche aus, wenn es diese vielleicht noch nicht in Worte fassen kann.

Die pädagogische Fachkraft ist präsent und nimmt wahr, wer alles in der Kita ist. Sie betreut, unterstützt und begleitet die Kinder in ihrer Entwicklung und ist im Austausch mit den Eltern.

Sie reflektiert ihre Haltung, ihre eigenen Werte und ihre eigene Religiosität, die sie in die Kita einbringt. Sie denkt über ihren Standpunkt nach, nimmt die eigenen Fragen in den Blick und achtet auf sich selbst.

Die Eltern und andere enge Bezugspersonen des Kindes bringen das Kind in die Kita. In Gesprächen tauschen sie sich mit der pädagogischen Fachkraft über die Entwicklung ihres Kindes aus. Im Hintergrund schwingen ihre Fragen, Anliegen und Anregungen zu religiösen Themen und biografische Erfahrungen zum eigenen Glauben mit.

Der Träger schafft die Rahmenbedingungen und bietet dem Team Unterstützung in religionspädagogischen Fragen, der eigenen religiösen Entwicklung und der Entfaltung von Spiritualität im Kita-Alltag. So bringen Träger, pastoral Mitarbeitende und pädagogische Fachkräfte unterschiedliche Kompetenzen mit, die im Zusammenspiel und in gegenseitiger Wertschätzung die Kita einen Lebens- und Entfaltungsort des Glaubens sein lassen.

Gott ist da. Das erfahren wir besonders anschaulich in der Erzählung vom brennenden Dornbusch (Exodus 3,14). So stellt er sich vor und lässt sich anrufen als der »Ich bin der ›Ich bin da‹«. In Jesus Christus hat sich diese Aussage noch einmal verfestigt, vertieft und ist be-greifbar geworden. In der Kita begegnet Gott uns Menschen auf unterschiedlichste Weise.

Ich bin für andere da

Schon früh in ihrer Entwicklung sind Kinder empathiefähig. Sie nehmen alles wahr, was um sie herum passiert. Sie helfen ohne eine Gegenleistung zu erwarten, sie fühlen mit und

unterstützen. Sie erspüren, was ihr Gegenüber ausmacht und was diesem Menschen gut tut. Diese emotionale Fähigkeit wird als erstes innerhalb der Familie gelebt und entfaltet.

Emotionale Empathie wächst und entwickelt sich weiter durch anregende Vorbilder aus dem Alltag und biblischen Erzählungen wie auch im christlich motivierten Umgang miteinander.

Spurensuche in der Kita

»Denn wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, werde ich mich von euch finden lassen.« (Jeremia 29,13f.)

Diese Botschaft hat einen entlastenden Charakter. Sie sagt: Ich muss nicht alles machen. Gott versteckt sich nicht. Er lässt sich von mir finden und macht sich auch auf die Suche nach mir. Dieses Sich-finden-lassen ist ein Geschenk Gottes an uns Menschen.

Religion und Religiosität begegnen uns im Kita-Alltag ständig. Sie sind da. Dies fordert dazu heraus, die religiöse Entwicklung der Kinder zu beobachten, zu dokumentieren und darüber zu sprechen. Ein genaues Hinschauen und eine Sensibilität dafür sowie Werkzeuge und Sehhilfen sind nötig, um die Spuren des Religiösen im oft hektischen und lauten Alltag wahrzunehmen. Es geht dabei nicht darum, dass ein Kind ein Gebet aufsagen kann oder dass es den Ablauf eines Gottesdienstes versteht. Vielmehr steht die Perspektive des Kindes im Mittelpunkt: Wie nimmt es seine Umwelt wahr? Welche Rituale sind ihm lieb und teuer? Welche Fragen stellt es? Welchen Gedanken geht es nach? Welche Antworten hat es gefunden?

Kinder suchen und finden gerne. Sie sind Spurensucher und Entdecker, die ihre gesamte Welt erkunden. Religiöse Bildung und Erziehung sind auch eine Art Spurensuche.

Welche Spuren von Gott finden sich im Alltag? Zu dieser Spurensuche sind alle eingeladen, Kinder und pädagogische Fachkräfte ebenso wie Eltern und Träger. Spuren zu suchen erfordert ein gewisses Maß an Offenheit und von Seiten der Erwachsenen einen Perspektivenwechsel. Mit einem Kind zusammen auf Spurensuche zu gehen bedeutet, sich auf die Augenhöhe des Kindes zu begeben, die Welt mit seinen Augen zu betrachten. Dabei ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass Kinder Konstrukteure ihrer eigenen Wirklichkeit sind.



Eltern sind mitunter erstaunt, wenn sie hören, dass ihr Kind religiös ist. Daher ist es von Bedeutung, in Gesprächen mit Eltern die religiöse Entwicklung ihres Kindes in den Blick zu nehmen. So können Eltern aktiv an der religiösen Spurensuche teilhaben. Dies kann zu einem bereichernden Austausch für beide Seiten werden, wenn deutlich ist, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte gleichermaßen mit den Fragen, Themen, Freuden, Erkenntnissen, Ängsten oder Sorgen der Kinder konfrontiert und aufgefordert sind, den Kindern begleitend zur Seite zu stehen.

Eltern möchten darüber informiert sein, welche religiöse Kultur und wie diese in der Kita gelebt wird, zum Beispiel welche Gebete gesprochen werden, welche Bücher angeschaut werden, welche Rituale eingesetzt werden. Kinder bringen nach Hause mit, was sie in der Kita erlebt haben. Gleichzeitig bringen sie in die Kita mit, was sie zu Hause an Religiösem erleben. Für die pädagogischen Fachkräfte gilt es, die Erfahrungen im Alltag aufzugreifen.



Die pädagogische Fachkraft nimmt bei dieser Spurensuche nach Bedarf die Rolle der Expeditionsbegleiterin oder der Impulsgeberin ein. Sie beobachtet und begleitet das Kind auf seiner Spurensuche und in seiner religiösen Entfaltung, fördert und ermutigt es, wenn es Zuspruch, Rat oder Hilfe benötigt und legt mitunter auch eine Fährte an spannende Orte. Sie richtet ihre volle Aufmerksamkeit und Zuwendung auf das Kind: Entdecke ich, was das Kind mir zeigt? Habe ich die Zeit, mich darauf einzulassen, um zu verstehen, was das Kind mir sagen will? Nehme ich im Kind auch ein Vorbild für meine eigene Glaubensentwicklung wahr?

Eine solche religiöse Begleitung des Kindes kann nur durch alle im Team erfolgen, denn es bedarf verschiedener Blickwinkel auf das Kind, um die Konstruktion seiner, auch religiösen, Weltanschauung zu erfassen.

Oftmals befinden sich pädagogische Fachkräfte in einem Spannungsfeld: Sie erleben unterschiedliche Eltern. Manche haben (noch) keinen Zugang zu Religiosität und geben die religiöse Bildung und Erziehung ihrer Kinder an die Kita ab. Andere Eltern haben sich bewusst für eine katholische Einrichtung entschieden, um hier gemeinsam mit ihren Kindern ihre Religiosität zu leben. Dabei muss diese nicht konfessionell geprägt sein.

Diese Spannung der unterschiedlichen elterlichen Motive gilt es von pädagogischen Fachkräften auszuhalten. Sie können fragen: Haben die Eltern Angst, etwas falsch zu machen? Sind sie sich unsicher, was sie dem Kind an religiösem Rüstzeug mitgeben möchten? Wollen sie einfach nur das Beste für das Kind? Sehen sie in den pädagogischen Fachkräften Experten oder Begleiter? Welche Unterstützung wünschen sie sich von uns?

Pädagogische Fachkräfte werden im Alltag häufig als Seelsorgerinnen und Seelsorger wahrgenommen und als solche angefragt. Diese Anfragen sind ein Ausdruck des Vertrauens, wenn die pädagogischen Fachkräfte als Zuhörer, Ratgeber und Begleiter gewünscht werden. Im Alltag können diese Anfragen die pädagogischen Fachkräfte aber auch überfordern.

Pädagogische Fachkräfte wünschen sich Unterstützung und Begleitung, um sich selbst auf Spurensuche begeben zu können. Wie die Kinder brauchen sie das Gefühl, erwünscht zu sein und dass es in Ordnung ist, als pädagogische Fachkraft selbst auf der Suche nach der eigenen religiösen Identität zu sein. Dabei wünschen sie sich jemanden, der für sie und ihre spirituellen und theologischen Fragen da ist und der Raum und Zeit dafür schenkt.

Darüber hinaus benötigen pädagogische Fachkräfte Räume und Zeiten, in denen sie sich darüber austauschen können, was für sie religiös von Bedeutung ist und wie sie dies im Kita-Alltag umsetzen wollen. Dabei sind Zeitfenster für den Kontakt mit den Kindern und für eine Reflexion darüber ebenfalls bedeutsam.³

Der Träger ist hier gefragt, um eine entsprechende Begleitung herzustellen, zu verankern und zu gewährleisten. Denn nur, wenn den pädagogischen Fachkräften eine Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Glauben und ihrer eigenen Religiosität ermöglicht wird, können diese sich auf die Spurensuche der Kinder einlassen und sie darin begleiten. Die pädagogischen Fachkräfte können sich dann von den Ideen der Kinder leiten lassen, aber auch selbst ihre Ideen einbringen.

Raum und Zeit für Religiöses

Kinder brauchen Raum und Zeit, um sich religiös entfalten zu können. Dies ist ein Prozess, der eine Anfrage an das pädagogische Konzept der Einrichtung nach sich zieht. Das Team sollte sich darüber austauschen, was die Begleitung der religiösen Entwicklung von Kindern konzeptionell bedeutet.

Religiöse Entfaltung braucht Raum und Zeit, um sich entwickeln zu können. Im Alltag helfen religiöse Rituale bei der Strukturierung. Wiederkehrendes und Wiederholendes gibt den Kindern Sicherheit. Der Alltag in der Einrichtung erfährt durch die Rituale eine Rhythmisierung, die den Kindern Orientierung in ihrer Entfaltung gibt.

Das unterstützende Material spielt in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle. Es muss kindgerecht sein, aber auch alltagstauglich und aus der Lebenswelt der Kinder stammen. Weitere Bedeutung kommt hier auch dem ästhetischen Empfinden der Kinder und pädagogischen Fachkräfte zu.

Bis zum dritten Lebensjahr des Kindes weitet sich sein Aktionsraum enorm aus. Die Raumwahrnehmung des Kindes verändert sich und es gibt noch mehr zu entdecken. Dabei sind die Fragen der Kinder leitend: Wie entdecke ich die Tiefe des Raumes, in dem ich mich beuge? Wo (bei wem) finde ich Zuflucht, wenn mir der Raum zu groß, zu eng, zu weit ist?

Bindungen und Beziehungen sind in dieser Phase des Entdeckens besonders wichtig. Das Kind sollte spüren, dass jemand da ist und es begleitet.

Auch das Zeitgefühl von Kindern ist anders als bei Erwachsenen. Kinder sind gegenwartsbezogen, leben im Moment. Sie können sich über einen längeren Zeitraum hinweg mit einem Thema beschäftigen, wenn es sie interessiert. Wichtig ist, dem Kind Zeit für seine Entwicklung zu lassen und ihm den Raum zu geben, der zu dieser Entwicklung passt.

Ausdrucksformen des Kindes wahrnehmen

Kinder nehmen mit allen Sinnen wahr. Sie sehen, riechen, fühlen, schmecken und hören ihre Umgebung. Das körperliche Wahrnehmen ist in dieser Altersphase sehr wichtig. Kinder in den ersten drei Lebensjahren können ihre Eindrücke noch nicht so verbalisieren, dass Erwachsene sie verstehen. Dennoch sind sie bereits in dieser Phase in der Lage, miteinander und mit dem erwachsenen Gegenüber zu kommunizieren.

Umso mehr Bedeutung kommt der nonverbalen und vorsprachlichen Kommunikation der Kinder zu. Sie besteht aus einem umfangreichen Repertoire: Mithilfe von Gestik, Mimik, Lauten und Gebärden können Kinder zeigen, was sie mögen und was sie nicht mögen, was sie denken und fühlen.

Dem Kind müssen Wege und Möglichkeiten gegeben werden, weitere und neue Ausdrucksformen zu finden. Dasselbe gilt auch für Rituale. Kinder nehmen religiöse Ausdrucksformen wahr und probieren sie für sich aus. Es gilt darauf zu achten, welche Ausdruckswege die Kinder in ihrer religiösen Entfaltung suchen und was sie von den pädagogischen Fachkräften einfordern.

Ich bin da

Wer sich gemeinsam mit Kindern auf Spurensuche begibt, wird auch für sich selbst viel entdecken und Neues wahrnehmen. Vieles ist schon da und will im Alltag gefunden werden. Entscheidend sind dafür Begegnung und Beziehung in Raum und Zeit.

Schenken wir Kindern in der Kita Zeit und Raum, um sich und ihre Religiosität zu entfalten!

Anmerkungen

- 1 Vgl. Agnes Wuckelt/Viola M. Fromme-Seifert: Abschlussbericht »Religionspädagogik im Elementarbereich« zum Forschungsprojekt Religionspädagogik im Elementarbereich – Eine Längsschnitt-Fallstudie zur religiösen Entwicklung junger Kinder sowie zur religionspädagogischen Professionalität pädagogischer Fachkräfte. Paderborn 2016, S. 5 f.
- 2 Vgl. Friedrich Schweitzer: Das Recht des Kindes auf Religion. Gütersloh 2000: Gütersloher Verlagshaus; Art. 23 des Übereinkommens über die Rechte des Kindes, 1989. Agnes Wuckelt/Viola M. Fromme-Seifert: ebd., S. 19.
- 3 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen (Die deutschen Bischöfe 89). 3. Auflage. Bonn 2013, S. 43 f.

